

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge

XXXII – 3/2022

Herausgeber(innen)kollegium

Alexander Košenina (Geschäftsführender Herausgeber, Hannover)

Mark-Georg Dehrmann (Berlin)

Claudia Stockinger (Berlin)

Ulrike Vedder (Berlin)

Sonderdruck



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien

Wirklichkeit als Fiktion – Fiktion als Wirklichkeit. Friedrich Dürrenmatt zum 100. Geburtstag (*Internationale Tagung als hybride Veranstaltung in Bern sowie teilweise online, 10.–13.11.2021*)

Anlässlich des 100. Geburtstags Friedrich Dürrenmatts im Jahr 2021 wurde unter der Organisation des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA) eine internationale Tagung in der Schweizerischen Nationalbibliothek in Bern durchgeführt.

Ausgehend von der Beobachtung, dass sich das bipolare Verhältnis zwischen Wirklichkeit und Fiktion in der autofiktiven Poetik des Spätwerks und den nachgelassenen Schriften Dürrenmatts als obsolet erweist, skizzierte IRMGARD WIRTZ (Direktorin des SLA, Bern) einleitend das Interesse der Tagung. Anliegen war es, einen Überblick über aktuelle Forschungsansätze zu schaffen und zugleich Perspektiven für eine weitere Auseinandersetzung mit Dürrenmatts Werk zu entwickeln.

In fünf thematisch ausgerichteten Sektionen widmeten sich über dreißig Spezialist*innen aus aller Welt dem Werk Dürrenmatts. Im Folgenden wird exemplarisch auf die 6 Keynotes sowie auf jeweils einen repräsentativen Sektionsbeitrag eingegangen. Diese Auswahl spiegelt die thematische Vielfalt nur bedingt wider, eröffnet aber Einblicke in aktuelle Forschungstendenzen.

Im Eröffnungsvortrag *Dürrenmatt und das szenische Ereignis des Wunders auf der säkularisierten Bühne* zeichnete PETER VON MATT (Zürich) die motivgeschichtliche Entwicklung des Wunders auf der Bühne nach. Er spannte einen Bogen von Calderón hin zu Dürrenmatts Drama *Der Meteor* (1966). Dieses erhebt das Wunder zum zentralen Thema der Handlung und steigert es ins Groteske, in dem der Protagonist wiederholt stirbt und aufersteht. Mit Blick auf die Selbstäußerungen Dürrenmatts zu dem Stück weist von Matt auf einen fundamentalen Widerspruch hin: In den *Sätzen über das Theater* (1970) beglaubige der Dramatiker das Wunder zunächst unter Berufung auf den christlichen Auferstehungsmythos. In einem ironischen Wechsel der Positionen werde das Wunder allerdings wenige Abschnitte später als konstruierte Fiktion und Inszenierung des Freud'schen Todestriebs rationalisiert. Das große Verdienst von Matts besteht in der Auflösung dieser widersprüchlichen Sinngebungen durch den Verweis auf Dürrenmatts Poetik des Visionären.

Nicht als Ergebnis eines Denkprozesses, sondern vielmehr als Umsetzung einer Vision sei das Stück zu betrachten.

MONIKA SCHMITZ-EMANS (Bochum) rekonstruierte in ihrem Beitrag (*Friedrich Dürrenmatt und das Puppentheater*) die großen Linien der Dürrenmatt-Inszenierungen auf dem Puppentheater und zeigte auf, welche Anschlusspunkte die Stücke Dürrenmatts demselben bieten. Die für Dürrenmatts Werk charakteristischen Überzeichnungen ins Groteske, so Schmitz-Emans, stellen die Verbindung zu der Figurenwelt des traditionell grotesk-komischen, überzeichnenden und auf Schauer- und Lacheffekte ausgerichteten Puppentheaters her. Wie dieses setze Dürrenmatt auf eine populärhumoristische Parabolik. Seine typisierten, maskenhaften Dramafiguren und Prothesenmenschen seien genau betrachtet Verwandte der Puppen: Auch sie würden auf die Artifizialität der Spielsituation verweisen und die Frage nach der Theaterhaftigkeit der Welt katalysieren.

Der Medienwissenschaftler OLIVER RUF (Bonn) legte in seinem Beitrag *Dürrenmatt, medientheoretisch gelesen* den Grundstein für eine neue Annäherung an Autor und Werk. Medien bzw. Intermedialität seien ein zentraler Bestandteil der „Marke Dürrenmatt“,¹ so der Befund der Forschung. Der Akt des Schreibens sei bei Dürrenmatt Medien-Produktion, Medien-Rezeption und Medien-Reflexion in einem, ergänzte Ruf u. a. mit Seitenblick auf das postum erschienene Stück *Midas oder die schwarze Leinwand* (1991). In einer dezidiert als experimentell deklarierten medientheoretischen Gesamtanlage spürte der Medienwissenschaftler diesen Befunden anhand des eingangs von ihm eingeführten Begriff des ‚laborativen Pipettierens‘ nach.

Eine philosophische Perspektive (*Dürrenmatt – Philosophie und Verbrechen*) auf Dürrenmatts Werk öffnete der Philosoph ANDREAS URS SOMMER (Freiburg i. Br.). Die Mörder in Dürrenmatts Werk, so Sommer, agieren nicht aus trivialen Motiven, sondern als Theoretiker und Praktiker eines philosophischen Immoralismus. Als eine Art anthropologisches Erkenntnisexperiment erlaube

der Mord Figuren wie dem Kantonsrat Kohler in *Justiz* (1985), menschliches Handeln bis zum Äußersten auszuloten und Normen zu überschreiten. Ein weiterer Verbrechertypus aus Dürrenmatts Figurenkosmos hingegen morde aus moralischen Gründen. Als Vertreter einer traditionellen metaphysischen Philosophie, die an Ordnung glaubt, handele er aus der festen Überzeugung, durch sein Verbrechen die moralische Weltordnung wiederherzustellen. In Dürrenmatts von Mördern und Verbrechern bevölkertem Universum – so formuliert es zumindest der Prediger Moses Melker in *Durcheinandertal* (1989) in Anklang an die Gnosis – sei schließlich auch der Große Alte nur noch als Verbrecher denkbar.

Die Kulturwissenschaftlerin und Anglistin ELISABETH BRONFEN (Zürich) befragte *Das Versprechen* (1958) und seine zwei Verfilmungen in Hinblick auf die Verstrickung von Schuld und Unschuld (*Die Kriminalgeschichte bei Dürrenmatt: Eine wandernde Erzählform*). Anhand eines *cross-mapping* zeichnete sie die doppelte Wanderschaft von Dürrenmatts Erzählformel zwischen den Medien Novelle und Film bzw. dem europäischen und amerikanischen Kontinent nach. Der Stoff nehme eine Dekonstruktion der Unschuld vor, so die These Bronfens. Bei Dürrenmatt gehe es somit auf chiffrierte Weise um die jüngere Vergangenheit der Schweiz. Anlass für die Publikation der Novelle mit alternativem Ende war die von Dürrenmatt als bieder kritisierte Verfilmung durch Ladislao Vajda (*Es geschah am helllichten Tag*, 1958). Bronfens Lesart widerspricht dieser Kritik. Durch die Dekonstruktion von Unschuld sei der Film im Kontext der Nachkriegszeit durchaus von Brisanz. Die jüngere Verfilmung Sean Penns (*The Pledge*, 2001) habe schließlich zu einer spezifisch amerikanisch-puritanischen Umschrift geführt, in der der Protagonist einem religiös motivierten Rachewahn verfällt.

In der letzten Keynote rückte ANDREAS KILCHER (Zürich) mit *Gletscherzungen für Israel. Dürrenmatts Solidarität mit dem bedrängten Land* Dürrenmatts ungewöhnlich starkes politisches Engagement in der Frage nach der Berechtigung des Staats Israel in den Fokus. Gemäß Kilcher liegt den Stellungnahmen Dürrenmatts, die sich insbesondere gegen die Haltung der internationalen Linken richten, ein ideologiekritischer Impetus zugrunde: Dabei handle es sich für den

Autor bei der linken Israel-Kritik um eine neuere Ausprägung des alteuropäischen Antisemitismus, die nun als Begründung nicht mehr die Rasse, sondern den vermeintlichen Imperialismus Israels ins Feld führe, wie er in *Zusammenhänge. Essay über Israel. Eine Konzeption* (1976) argumentiert. Der Essay entstand aus den mehrfach umgeschriebenen und überarbeiteten Reden, die Dürrenmatt auf der Vortragsreise nach Israel im Jahr 1974 hielt.

In der ersten Sektion (*Ordnung und Störung*) überführte JÜRGEN LINK (Dortmund) das Szenario der schlimmstmöglichen Wendung in *Die Physiker* (1962) auf eine abstrakte Ebene (*Schlimmstmögliche Wendung und irreversible Denormalisierung in Dürrenmatts „Physikern“*). Ausgehend von seiner Normalismustheorie² zeigte er, inwieweit die Handlung von Figuren angetrieben wird, die jenseits der Norm stehen. Die Figur des „Monstrums“ erscheine dabei als eine normalistische Grenzfigur, an der jede Hermeneutik scheitere. So sei Mathilde von Zahnd letztlich das Ergebnis eines GAUs, d. h. einer schlimmstmöglichen Wendung, und zudem strukturanalog mit dem gefürchteten GAU der Menschheit.

In der zweiten Sektion (*Zeitfragen und Denkräume*) nahm ROBERT LEUCHT (Lausanne) in seinem Vortrag „*Gott straft mich, indem er mich zum Herausgeber meiner Selbst verwandelt hat.*“ *Friedrich Dürrenmatts Prosadebüti „Die Stadt“ im Kontext* eine Neubewertung von Dürrenmatts Anthologie *Die Stadt* (1952) aus der Perspektive der Verlagsarchive vor. Betrachtet man die entsprechenden Dokumente zu ihrer Entstehungsgeschichte im Verlagsarchiv (Arche), rücken andere Kontexte und Fragen in den Blick als von der Forschung bislang angenommen: Nicht von Kafka, Camus und Sartre, sondern vielmehr von Ludwig Hohl seien entscheidende Impulse ausgegangen; nicht existentialistische Lektüren, sondern das Problem der Anordnung und inneren Logik der Anthologie sei in der Korrespondenz mit dem Verleger Peter Schifferli wiederholt thematisiert und in der titelgebenden Erzählung inszeniert worden.

In der dritten Sektion (*Dramaturgien*) behandelte ANDREA BARTL (Bamberg) die „kulinarische Poetik“, die Dürrenmatts literarischem und künstlerischem Werk zugrunde liege (*Kulinarische Dramaturgien. Essen als strukturelles Element in Dürrenmatts Dramen*). In dem multimedialen Projekt *Die Panne* (1956) fungiere das Essensmotiv

einerseits als strukturbildendes Element, andererseits als Katalysator der Wahrheitsfindung. Darüber hinaus würden im Moment des Essens Gegensätze wie Tod und Leben, aber auch scheinbar unvereinbare Themen wie Speise und Justiz koinzidieren, verdichtet in der Doppelsemantik des Wortes „Gericht“.

In der vierten Sektion (*Kulturelle Identitäten*) untersuchte SILVIA HENKE (Luzern) den Roman *Griechen sucht Griechin* (1955) hin auf die Frage nach *gender* (*Keine Frauen von Fleisch und Blut. Extravagante Weiblichkeit bei Dürrenmatt*). Auf der Grundlage einer gattungstypologischen und intertextuellen Analyse des Romans kam Henke zum Schluss, dass der Roman die bestehende Geschlechterordnung travestiere und umkehre: Einerseits stelle er dem grotesken männlichen Körper ein weibliches Idealbild entgegen. Im Gegensatz zum antiken Intertext besetze die Protagonistin andererseits als eine Art Schicksalsgöttin, die die Fäden der Handlung spinnt, in Vergleich zu ihrem männlichen Counterpart eine Machtposition. Als Verkörperung idealer Weiblichkeit wie als Schicksalsgöttin erscheine die Protagonistin allerdings unnatürlich und nicht als Frau von Fleisch und Blut.

In der fünften Sektion (*Zukunft als Katastrophe und Utopie*) beschrieb PETER UTZ (Lausanne) das Dürrenmatt'sche Grundmotiv der Rückkehr ins Dorf als eine Rückkehr in die Dorfgeschichte (*Kaff und Kosmos. Zu Dürrenmatts Dorfgeschichten*). Das in der helvetischen Tradition der Dorfgeschichte traditionell enthaltene Aufklärungsmotiv werde in Dürrenmatts Werk ins Groteske gesteigert und bis zur Unkenntlichkeit verzerrt. Kontrapunkt zum Dorf, so Utz, sei in Dürrenmatts Universum nicht die Stadt, sondern der Kosmos. Der kosmische Bogen, der sich über sämtliche Dorfgeschichten spannt, dürfe somit als eine Form der Distanzierung verstanden werden, fungiere im Spätwerk aber auch als „Notbremse“ gegen den katastrophentartigen Fortschritt.

Die Beiträge konnten deutlich machen, welche bahnbrechende Rolle die neue *Stoffe*-Edition für die Dürrenmatt-Forschung spielt. Vielfache Neubewertungen auf der Grundlage der text- und stoffgenetischen Befunde steckten somit auch den Rahmen für künftige Forschungsperspektiven ab. Der Einbezug moderner Methoden zeigt, dass es ein Anliegen war, die Dürrenmattforschung auch aktuellen Debatten gegenüber zu öffnen.

An ein breiteres Publikum wandten sich die Veranstalter mit einem vielfältigen kulturellen Rahmenprogramm. In verschiedenen Workshops und Online-Roundtables wurde die Frage nach der Übersetzung Dürrenmatts in verschiedenen sprachlichen und kulturellen Kontexten diskutiert; zudem wurden das textgenetische *Stoffe*-Projekt und die Bezüge zwischen bildnerischem und literarischem Werk Dürrenmatts in den Fokus gerückt.

Pandemiebedingt wurde die Tagung in hybrider Form durchgeführt. Die Keynotes und Workshops der Tagung können auf dem YouTube-Kanal der Nationalbibliothek nachgesehen werden. Ein Tagungsband ist in Planung.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Ulrich Weber: Friedrich Dürrenmatt. Eine Biographie. Zürich 2020, S. 25.
- 2 Unter „Normalismus“ versteht Link die Gesamtheit aller Verfahren, Dispositive, Instanzen und Institutionen, durch die in modernen Gesellschaften „Normalitäten“ produziert und reproduziert werden.

Josephina Bierl

Universität de Lausanne
Faculté des lettres
Section d'allemand
Bâtiment Anthropole
Quartier UNIL-Chamberonne
CH-1015 Lausanne
<josephina.bierl@unil.ch>